

Schliesslich bemerken wir noch, dass einzelne mit strenger Genauigkeit gegebene Beschreibungen, wie des interessanten alten Taufsteins in der Kirche zu Bürgel, des Zollthurms in Zons, auch einige andere Excurse, wie über Neuss und das dortige Zurückweichen des Rheines, von uns der Kürze wegen übergangen sind und dem Nachlesen in der schätzbaren Schrift überlassen werden müssen. Möge der geehrte Verfasser Musse finden, der Erforschung der niederrheinischen Geschichte und Alterthümer, welche der rüstigen Arbeiter noch so sehr bedarf, auch fernerhin seinen erfolgreichen Fleiss zuzuwenden.

2. Das Römische Trier und die Umgegend nach den Ergebnissen der bisherigen Funde. Von G. Schneemann, Sekretär der Gesellschaft für nützliche Forschungen, Mitglied mehrerer gel. Vereine. Trier. Verl. des Fr. Link'schen Buchh. 1852. 8. 87 S.

Herr Schneemann, welcher durch die gelehrte, in diesen Jahrb. H. IX, S. 156 ff. angezeigte Schrift *Rerum Trevericarum comment. I.* und durch manche schätzbare Aufsätze in unseren Jahrbüchern und in den Jahresberichten der Trier. Gesellschaft bekannt ist, hat in diesem Büchlein eine übersichtliche Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen römischen Denkmäler unternommen und damit die ersten Striche zu einem Grundrisse der Augusta zu ziehen beabsichtigt. Das so reichhaltige Material hat der Verfasser in folgender Weise angeordnet: I. Strassen; II. Grabstätten, a) die vorchristlichen; b) die christlichen; III. Oeffentliche Plätze; IV. Staatsbauwerke; V. Privat-Wohnungen; VI. Un-

terirdische Räume; VII. die Umfangsmauer der Stadt; VIII. Vorstädte; IX. die nächste Umgegend. Unter diesen neun Rubriken sind alle bisherigen, zum Theil in der Bibliothek und in der Sammlung über dem Simeonsthor aufbewahrten Funde, welche die Zahl 318 erreichen, eingetragen und ohne gelehrten Apparat in gedrungener Kürze charakterisirt und mit grosser Sachkenntniss besprochen. Das Trockne, welches solche Katalogisirungen oft mit sich führen, hat Hr. Schneemann glücklich dadurch vermieden, dass er, seinem Vorbilde Vitruv folgend, die einzelnen Abschnitte durch einige das Verständniss erleichternde Wort einleitet, oder am Schlusse derselben nach Art der Rechner das Facit zieht. So z. B. gelangt der Verfasser bei dem II. Abschnitte, nach Aufzählung der „vorchristlichen“ Gräberfunde, zu dem beachtenswerthen Resultate: „Das Verbrennen der Leichen war der grossen Kosten wegen in unsrer Gegend nie allgemein herrschend, sondern, wie auch anderwärts (bei Xanten, bei Bonn, bei Neuwied), wurden die Todten zuweilen in hölzernen Särgen beigesetzt, oder in Steinsärgen, oder, wie es scheint, auch ohne Sarg der Erde übergeben, oder endlich zwischen kastenförmig gestellte Ziegelplatten gelegt.“ „Die christlich-römischen Friedhöfe“ befanden sich, wie die römischen, ausserhalb der Stadt, um die drei ältesten Kirchen, die dem h. Mathias, dem h. Paulin, dem h. Maximin geweiht sind. Nach Hrn. Schn. geschah die Beisetzung ungefähr in der Weise, dass der in das Leichentuch gehüllte und mit dem Bahrtuch bedeckte Verstorbene unverhüllten Hauptes, wie sich diese Sitte noch in dem südlichen Italien und Griechenland erhalten hat, in die Kirche getragen und nach vollzogener Einsegnung und beendigten Exequien in den bereitstehenden Steinsarg mit dem Kopfe auf ein mit Erde gefülltes Kissen gelegt wurde.

Unter Nr. III. O e f f e n t l i c h e P l ä t z e, bemerkt Sch., dass ein grosser Theil des jetzigen Palastplatzes das Forum der Augusta gebildet habe, und ein zweites Forum vor dem gros-

sen römischen Gebäude, welches die Mitte des gegenwärtigen Domes einnimmt, vermuthet werden könne. Der Verfasser sucht nämlich im IV. Abschnitt die Ansicht zu begründen, dass dieses Mittelgebäude, wovon die West- und Ostfronten zur Vergrößerung des Domes durchbrochen worden, die Süd- und Nordmauern noch viel vollständiger vorhanden sind, für die römische Curie zu halten sei, und versucht S. 33 f. auf Grund der in den Jahren 1851 und 1852 angestellten Untersuchungen, eine genauere Anschauung der ursprünglichen Anlage dieses merkwürdigen Baues, dessen Entstehung Hr. von Quast in die Constantinische Periode setzt, zu vermitteln. In Bezug auf die übrigen merkwürdigen römischen Bauwerke zu Trier: die Porta nigra, die sogenannten Bäder, die Basilika, die Steininger unter allen Archäologen zuerst als solche erkannt hat, die Moselbrücke, folgt der Verfasser fast durchweg den Aufstellungen des Architekten Schmidt in seinem trefflichen Werke, *Baudenkmale der röm. Periode*, und hält mit diesem seine schon früher in der obengenannten Schrift *Rer. Trever. comm.* ausgesprochene Ansicht fest, dass der in dem *Panegyricus* des Eumenius erwähnte *Circus maximus* in dem sogenannten *Amphitheater* zu suchen sei. Nach den triftigen Gründen, welche Prof. Ulrichs *Jahrbb.* VIII. S. 171 und Prof. Düntzer IX, S. 165 dagegen angeführt haben, möchte diese Identificirung aufzugeben sein.

Eine besondere Beachtung verdient die Digression über den Göttercult bei den Treverern von S. 17 — 25, woraus wir sehen, dass die Treverer neben den römischen Göttern auch die Verehrung der ursprünglichen Landesgottheiten, z. B. der Sirona oder Dirona (*Jahrbb.* XVI. S. 63), des Caprio, der Rosmerta, Epona und namentlich auch der Matres beibehielten. Von letzteren besitzt die Sammlung zu Trier, ausser vielen Bruchstücken, 6, die Bibliothek 7 Thonfiguren, welche theils sitzend, ein junges Thier haltend, dargestellt sind,

theils mit Früchten im Schoosse oder ein Füllhorn haltend. Vgl. Jahrb. XVIII, S. 102 „Thonfiguren der Matres aus Ulmen.“ Auch der Excurs über die unterirdische Heizung, S. 49 bis 51, welche sich schon zu Pompeji findet, ist sehr zweckmässig; er gibt eine klare Vorstellung des sogenannten hypocaustum, einer unterirdischen Heizkammer, aus welcher die erwärmte Luft durch in die Mauer eingelegte Röhren aufstieg, und mittelst eines Hahns oder eines Schiebers regulirt werden konnte. Am vollständigsten ist diese Luftheizung noch zu Fliessem (Schmidt, die Villa zu Fliessem S. 21) sichtbar. Indem wir manches Andere, welches eine Besprechung wohl verdient, der Kürze wegen übergehen, machen wir noch auf die aus Vitruv geschöpften Bemerkungen über die Wasserleitungen Trier's aufmerksam. Es werden deren zwei nachgewiesen, wovon die grösste das Wasser auf einem Wege von 2—3 Stunden aus der Ruwer in den südlichen Theil der Stadt führte. Unter den Zusätzen ist die Anmerkung zu den vorchristlichen Gräbstätten nicht zu übersehen, worin Hr. Schn. nachweist, dass zwei grosse Gräberfelder, im Süden und Norden der Stadt, als öffentliche Leichenplätze anzusehen seien, die vom Gemeinderathe auf Kosten der Gemeinde eingerichtet und zugewiesen waren, wie es in der Inschrift heisst: publice decreto decurionum dati, und dass das Recht, sich auf eigenem Acker bestatten zu lassen, nach der Zahl der an den Heerstrassen gefundenen Gräbern zu urtheilen, nur seltene Anwendung gefunden habe.

Wir schliessen diese, wenn auch verspätete, jedoch wie wir glauben, nicht unzeitige Besprechung des verdienstlichen Werkchens mit dem Wunsche, dass der geehrte Hr. Verfasser bei einer neuen Auflage nicht unterlassen möge, demselben einen auf Schmidt's Vorarbeiten gegründeten Plan von Trier und Umgegend, den der Leser ungern vermisst, beizufügen.